

konnte gar nicht die Rede seyn. Zunächst reinigte man die Luft in der Kirche durch Chlorkalk, den man auf den Fußboden dahin streute, wo die Dünste heraus drangen. In der Nacht vom 16. zum 17. August begann man das bedenkliche, wohl noch nie vorgekommene Werk. Es wurden mehrere Oeffnungen im Gewölbe zugleich gemacht, um einen Luftstrom hervorzubringen, alle Kirchthüren und Fenster standen offen. An jeder Oeffnung standen einige große Gefäße mit Chlorkalkwasser, das von einem dazu bestellten Gehülfen, so wie die Hacke im Gewölbe tiefer kam, eingesprüht wurde. Kaum gewährte man nur, daß endlich die Decke selbst durchlöcherlich sey, statt daß Jeder gefürchtet hatte, von den herausströmenden Dünsten verjagt zu werden. Inzwischen dürfen wir nicht vergessen, daß beim Hinablassen der Leichname frischer Kalk mit hinuntergeworfen worden war, der die fauligen Dünste entweder aufgenommen oder ihre Entwicklung verhindert haben konnte. Genug, so schrecklich sich, als die Mitglieder des Gesundheitsrathes ins Gewölbe, gleich dem zweiten Arbeiter folgend, hinunterließen, das Aeußere der Leichname gestaltete; so wenig war ein übertriebener Verwesungsgeruch zu spüren, und mit einigen Eimern Chlorkalkwasser, das durch eine Handspritze gegen alle Mauern gesprüht wurde, besetzte man ihn vollends. Die Leichname selbst mußten nun herauf- und herausgezogen werden. Für Jeden war ein Stück grobe Leinwand be-

stimmt, das in Chlorkalkwasser getaucht und mäßig ausgerungen wurde. Man ließ es an einem Strick hinab, die Arbeiter unten breiteten es aus, legten den Leichnam darauf, schlugen die Leinwand um ihn zusammen, banden sie über den Kopf und unter den Füßen fest zusammen, ein starker Strick ward dreimal um den Körper befestigt, und indem das Seil von oben herunter in diese eingehakt wurde, schwebte er schnell hinauf in die Kirche. Hier besprengte man ihn nochmals mit Chlorkalkwasser und brachte ihn auf den draußen stehenden Wagen. Die Sache ging so schnell und ohne Störung, daß alle drei und vierzig Leichname bereits halb 2 Uhr auf sieben Wagen lagen und auf dem Kirchhofe in ein großes Grab gelegt werden konnten. Keiner der Arbeiter im Gewölbe hatte einen Zufall gehabt, weil man sie öfters ablöste und dabei ein Glas Brantwein trinken ließ. Für den Nothfall hatte jeder einen Gürtel um den Leib, in welchem der Haken eines Seiles war, das vier starke Männer in der Kirche nicht aus der Hand ließen, ihn, wenn er ohnmächtig oder unwohl würde, gleich heraufzuziehen. Der Arzt und Chemiker Labarraque leitete das Ganze vom Anfange bis zu Ende in der Kirche, unten im Gewölbe und auf dem Begräbnißplatze. Die Kosten selbst betragen 715 Franken, denn jeder Arbeiter, deren im allen 23 waren, erhielt 10 Franken Lohn, ungeachtet den Brantwein, dessen sie für 28 Fr. tranken.

Redacteur und Verleger D. W. Fst.

Vom 20. bis zum 26. November sind allhier begraben worden.

S o n n a b e n d.

Niemand.

S o n n t a g.

Eine Frau 42 Jahr, Karl Adolph Jenzschens, Markthelfers Ehefrau, in der Burgstraße; starb an einer Unterleibskrankheit.